

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 1 (1933)
Heft: 32

Artikel: Fata Morgana
Autor: Vock, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566793>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite unserer Frauen!

Ohne Abschiedsgruß.

Und keiner sagte: „Auf Wiedersehn“,
 Wer hätte an Trennung gedacht?
 Gleichgültig sah ich dich vor mir gehn,
 Und hinter dir fern den Staub verwehn,
 Bis Alles versank
 Im Dämmer der plötzlich sinkenden Nacht.

Wir haben uns niemals wiedergesehn —
 Du bliebest für immer fort;
 Und über uns brauste das Weltgeschehn,
 Doch immer und immer im Windeswehn
 Irrt suchend umher
 Das ungesprochene Abschiedswort...

W. Koppe (Aus „Insel“)

Fata Morgana.

von A. Vock.

Ein kalter Dezembertag. Zwar liegt nur wenig Schnee auf Feld und Flur und in den Straßen und Gassen der aufstrebenden Großstadt Z. hat ihn das Heer der Straßenkehrer bereits weggefegt, dennoch herrscht eine frostige Kälte, die durch Mark und Bein geht. Es ist Samstagnachmittag, an dem nur wenig industrielle Betriebe arbeiten lassen. Der schuhgewaltige D. . . . aber hat sich immer noch nicht für den freien Samstagnachmittag entschließen können und so muß auch Maria wieder an ihre Arbeitsstätte. Sie hat das Fakturawesen unter sich und damit die Spedition an die zahlreichen Filialgeschäfte zu besorgen. So flink ihr sonst die Arbeit von der Hand geht, heute hat sie auch gar keine Freude daran. Ein geheimer Kummer hat seine feinen Runen um den scharfgeschnittenen Mund gegraben. Sie ist nicht schön, aber aus ihren Zügen spricht ein lebhafter Geist und eine männliche

Energie. Sinnend stützt sie für eine flüchtige Minute ihren Kopf in die Hand, um durch das Läuten des Telephons aus ihrem Grübeln aufgeweckt zu werden. Mechanisch greift sie zum Hörer, um im nächsten Moment wie verwandelt da zu stehen.

Aus den Wellen des Aeters spricht diejenige zu ihr, an die sie soeben in heißer Liebe und schmerzlicher Sorge gedacht und die sie so weit weg, in der fernen, deutschen Grossstadt wußte. Ihr Bub, ihr treuloser, aus dessen Hand sie erstmals vom Baume der Erkenntnis aß und die — mit einer andern vor zwei Monaten die Heimat verlassen hatte. —

Es war ihm nicht gut gegangen dort in Berlin. Grenzenloses Heimweh und manche Enttäuschung an der neuen Freundin, trieben ihn wieder zurück ins alte traute Nestchen. Maria hatte es für ihn bereit gehalten, da sie fühlte, daß er wieder kommen werde.

Schon in den ersten Wochen hatte er ihr ja geschrieben, daß er Steine für Brot getauscht und am liebsten sofort kommen würde, wenn er das Geld für die Rückreise hätte. In Marias Kasse gähnte Ebbe und doch wollte, mußte sie helfen. So schwer es ihr auch kam, das Geld mußte her und zwar sofort. Eine gute Bekannte lieh es gerne und telegraphisch wurde es noch gleichen Abends nach B. gesandt.

Doch Harro kam nicht, dafür nach zwei Wochen der gesandte Betrag wieder retour. Er konnte noch nicht loskommen, die Andere zwang ihn zum Bleiben. Briefe kamen und gin-

Die Fortsetzung des Romanes „Irrwege“ erfolgt später.

gen und in immer größerer Sorge mühte sich Maria ab. Dann traf eines Tages ein zweiter Expreßbrief von B. ein, mit der Bitte ums Reisegeld. Wieder glaubte und vertraute sie und schickte nochmals das Geld. Acht Tage waren seither vergangen und nun meldete er selbst am Apparat, daß er bereits in Z. angekommen sei. Wie ihr da das Herz pochte und zitterte, nun sie endlich wieder seine liebe Stimme vernahm. Mit ihrer Ruhe war es aus und Maria ließ sich nach einer Stunde beurlauben, da die innere Aufregung sie zur Arbeit unfähig machte.

Auf Flügeln der Sehnsucht eilte sie zu ihrer einstigen Freundin, die sie mit alter Liebe empfing. Tränen der Freude und verhaltenen Sehnsüchtes ließ die Beiden vergessen, was alles zwischen ihnen lag. — Leider war auch Maria nicht mehr frei, trotzdem ihr Herz immer noch Harro gehörte. Sie konnte nicht bei ihm bleiben, sie mußte heim in den neugeschaffenen Kreis. Doch nicht ohne Versprechen, diese Bande zu lösen und bald wieder mit ihm vereint zu sein. Morgen war ja Sonntag, da konnte sich Maria frei machen und bei ihrem Harro weilen. — Eine Woche später!

Fortsetzung folgt.

Stimmen aus unserem Leserkreis.

A. R. in E. schreibt: Ich will der Vereinigung als aktives Mitglied beitreten. Ich wohne zwar nicht in Z. doch dürfte dieser Faktor keine gewichtige Rolle spielen.

Warum ich dem Bunde beitreten möchte? Um zu arbeiten für unsere Sache, um meine Kraft im Vereine mit Gleichgesinnten einzusetzen, um den Fluch zu lösen, der auf der Freundschaft lastet, um den Bann zu brechen, der auf uns liegt. Es wird ja nicht von heute auf morgen möglich sein, das zu erreichen, aber mir scheint, daß der mutige und edle Geist, der durch die Zeilen des „Banners“ weht, wohl etwas beitragen kann zum schönen Ziel.

A. A. in T. schreibt: Für mich ist das Blatt eine Freude, denn schauen Sie, wenn man so allein da steht in einer Berggemeinde, wo gewiß niemand Verständnis für gleichgeschlechtliche Liebe hat. Bei diesen Umständen ist es ein Trost zu wissen (und wenn es auch in der Ferne ist) daß es Leute gibt, die einen verstehen, die sich zusammentun in Freud und Leid, um in Ehrlichkeit zu kämpfen für allseits gleiches Menschenrecht, zur Aufklärung für die, die in Unwissenheit sind, für diejenigen, welche die verschrobensten Ideen über gleichgeschlechtliche Liebe haben.

Da soll man eben zeigen, daß auch wir nur das Gute wollen und Menschen sind, die auch um das Dasein kämpfen und wenn es sein muß, groß und stark zeigen können im Kampf des täglichen Lebens.

Aus Berlin schreibt man uns: ... denn uns sind heute die Hände gebunden und sind wir hier nicht neidisch, sondern froh, daß es den Schweizer Freunden möglich ist, ungestört zusammen zu kommen, wie wir es früher hier gewohnt waren. Es ist uns heute doppelt schwer, abseits stehen zu müssen. Die besten Grüße an unsere dortigen Freunde ...

Briefkasten.

An Tristan und Isolde: Herzl. Dank für Euer treues „Zu-uns-Halten“. Glaubet mir, es ist immer dafür gesorgt, daß „die Bäume nicht in den Himmel wachsen.“

An L. K. in Z.: Ein alter juristischer Rechtssatz lautet: Im Zweifelsfalle zu Gunsten des Angeklagten: Lassen wir auch in diesem nun eingetretenen Falle dies gelten, dann tun wir wenigstens Niemandem Unrecht. —

An verschiedene Zweifler in Z.: Haben Sie schon jemals gehört, daß eine Sache Bestand hat, die aus unedlen Motiven geboren wurde? Weder Haß noch Rachsucht, noch gekränkte Ueberheblichkeit sind edle Eigenschaften.

Im übrigen hat eben jeder Mensch seine Fehler und wer da glaubt, er sei ohne, der hat gewöhnlich die größten. —

An W. V. in Z.: Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die auch ich nicht kann! Immerhin sind unsere Leute sonst schon reichlich schwärmerisch und sentimental, daß man sie nicht noch mit „nervenkitzelnden“ Romanen aufpeitschen soll. Im übrigen können Sie sämtl., im Berliner Verlag Radszuweit erscheinenden Bücher bei uns zum billigeren Preis beziehen, als wenn Sie dieselben direkt kommen lassen. Vollständiges **Bücher-Verzeichnis** steht jedermann gratis zur Verfügung.